

Gudensberg, der unter einer bandkeramischen Dorfsiedlung herauskam. Dadurch, daß er im diluvialen Streifenboden unter Löß der letzten Kaltzeit, der Würmeiszeit, gefunden wurde, ist seine Datierung in die Rißeiszeit sehr wahrscheinlich, und diese Feststellung ist deswegen besonders wichtig, weil hiermit auch eine Datierung der reichen Faustkeilfunde von Ziegenhain, welche die gleichen Formen aufweisen, aber geologisch nicht festzulegen waren, möglich ist. Aus der Jungsteinzeit werden beschrieben: die bandkeramische Siedlung mit Befestigungsgraben von Bracht, Kr. Marburg, das reich ausgestattete Steinkammergrab von Calden, Kr. Hofgeismar als fünftes seiner Art auf kurhessischem Boden sowie ein Grab der Einzelgrabkultur von Neuses, Krs. Gelnhausen, mit einer zur Kultur der Schnurkeramik gehörenden Amphore als Hauptbestattung und einem prachtvollen Glockenbecher als Nachbestattung.

Die klare Darstellung und die gute Bebilderung dieser Fundberichte lassen hoffen, daß ihnen bald weitere folgen.

K. H. Jacob-Friesen

Vogt, Emil: Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38. Zürich 1948. Verlag Orell Füssli.

Stadtkernforschung wird heute, wo viele unserer Städte in Trümmern liegen, auch in Deutschland stark betrieben. In der Schweiz konnte der Verf. schon vor dem Kriege den Kern der Stadt Zürich, den Lindenhof, auf einem Moränenhügel im Limmattale gelegen, unter günstigen, allerdings auch manchmal schwierigen Bedingungen durch großzügige Ausgrabungen im Rahmen des „Freiwilligen Archäologischen Arbeitsdienstes“ in seiner wechselvollen Geschichte untersuchen. Die eingehende Veröffentlichung dieser grundlegenden Arbeiten führt uns vor allem die Grabungsmethode und die Ergebnisse vor und darf mit gutem Recht als richtungweisend für ähnliche frühgeschichtliche Forschungen bezeichnet werden. Hatte man früher, zu Ferdinand Kellers Zeiten, auf dem das Stadtbild beherrschenden Lindenhof ein keltisches Oppidum vermutet, so konnten die Untersuchungen Vogts keinerlei Spuren davon erbringen. Dafür war es umso überraschender, schon aus frühromischer Zeit, der Regierung des Kaisers Augustus, eine militärische Anlage nachweisen zu können, die dann im 2. und 3. Jahrh. ganz erheblich erweitert wurde. Das älteste römische Turicum war aber noch keine feste Stadt, sondern nur ein offener Vicus. In spätrömischer Zeit trug der Lindenhof ein monumentales Kastell; wie er in nachrömischer und vorkarolingischer Zeit (5.—8. Jahrh.) bebaut war, ließ sich leider nicht feststellen. Dann folgt der Bau einer karolingischen Pfalz im 9. Jahrh., deren Zweck nicht eine Befestigung sondern ein Palast war, und dieser wurde auf einem Podium errichtet, das von allen Seiten durch die unteren Teile der römischen Mauer gestützt wurde. Von der Pfalz

selbst wurden allerdings nur spärliche Reste gefunden. Eine bessere Vorstellung ließ sich von der ottonischen Pfalz des 10. Jahrh. gewinnen, die ihre Parallele in der Kaiserpfalz Goslar hat und die ohne die grundlegenden Ausgrabungen von Uvo Hölscher kaum zu erklären gewesen wäre. Im 11. u. 12. Jahrh. wurde die Kaiserpfalz auf dem Lindenhof weitgehend umgebaut und durch ein System von Gräben gesichert, die offene Palastanlage wurde zur festen Burg. Ihre erhöhte Lage erhob sie über alle anderen Großbauten der umliegenden Stadt, und so kann man die aufstrebende Bürgerschaft des mittelalterlichen Zürich voll verstehen, wenn sie dieses Zeichen fremder Macht nicht ungern etwa im Jahre 1218 verschwinden sah und wenn sie verhinderte, daß Ähnliches wieder an seine Stelle gesetzt wurde.

K. H. Jacob-Friesen

Wahle, Ernst: Studien zur Geschichte der prähistorischen Forschung. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrg. 1950. 1. Abhandlung. 80. 178 Seiten. Heidelberg 1950. Carl Winter-Universitätsverlag.

Eine Geschichte der Ur- und Frühgeschichtsforschung in den ehemaligen Ostseeprovinzen Rußlands bieten die vorliegenden Studien. Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts, wo die ersten Schritte in dies bis dahin nicht planmäßig gepflegte Gebiet getan wurden, über die romantische Periode führt der Weg zu den großen deutschen Pionieren wie Friedrich Kruse, Constantin Grewingk, Richard Hausmann und August Bielenstein, die im 19. Jahrhundert die Grundlagen unserer Wissenschaft in ihrer Heimat schufen. Das allmähliche Heranwachsen der Nichtdeutschen zur Mitarbeit führte nach dem 1. Weltkriege mit der Schaffung der drei neuen Staatsnationen zur Ausschaltung des Deutschtums und zu einer eigenstaatlichen Kulturorientierung, wobei 3 Institute der Denkmalpflege gegründet werden und Ur- und Frühgeschichte an den drei Landesuniversitäten gelehrt wird, während im Reich unsere Wissenschaft noch stark um ihre Anerkennung ringen muß.

Wahle vertritt in der Einleitung den durchaus richtigen Standpunkt, daß die Auswertung der sog. prähistorischen Altertümer heute so weit vorgeschritten ist, daß sie gesicherte geschichtliche Ergebnisse zu bieten und den historischen Quellenwert dieses Stoffes zu beweisen vermag. Er lehnt also — wie das heute immer mehr geschieht — den Ausdruck „Vorgeschichte“ ab und gebraucht — in Anlehnung an Max Ebert — den Ausdruck „Frühgeschichte“, wobei er nur für Paläolithikum und Mesolithikum den Ausdruck „Urgeschichte“ anwendet. Diese Beschränkung erscheint mir zu eng, der Ausdruck „Ur- und Frühgeschichte“ für unsere Wissenschaft ganz allgemein dürfte aber auf jeden Fall das richtige treffen, wobei Frühgeschichte